

DU BIST EIN GOTT, DER MICH SIEHT!

JAHRESLOSUNG 2023 (1MOSE 16,13)

Einleitung

- Wieder einmal stehen wir am Beginn eines neuen Jahres. Und ein Mal mehr habe ich das Vorrecht, über die Jahreslosung zu predigen.
- Die Losung besteht aus einem kurzen Satz aus dem ersten Buch Mose. Er stammt von einer Frau, die nicht zu den VIP's des AT gehörte: Hagar. Sie gehörte nicht einmal zum Volk Israel. Eine Ägypterin.
- Ihr Name taucht nur deshalb auf, weil sie bei einem Ehepaar lebt, das wesentlich bekannter ist: Abraham und Sara. Um diesen Ausspruch von Hagar zu verstehen, müssen wir ihre Geschichte kennen. Deshalb lesen wir zuerst den Text aus 1Mose 16 nach der Neuen Genfer Übersetzung:

Gen 16,1-15 ¹Abrams Frau Sarai war kinderlos geblieben. Sie hatte eine ägyptische Sklavin namens Hagar ²und sagte 'eines Tages' zu Abram: »Der Herr hat mir Kinder versagt, aber du könntest mit meiner Sklavin schlafen. Vielleicht kann ich durch sie zu einem Sohn kommen.« Abram hörte auf seine Frau. ³So gab Sarai ihm ihre ägyptische Sklavin zur Nebenfrau. Abram 'und seine Familie' lebten damals schon zehn Jahre im Land Kanaan. ⁴Abram schlief mit Hagar, und sie wurde schwanger. Als sie wusste, dass sie ein Kind erwartete, sah sie auf ihre Herrin herab. ⁵Da beklagte sich Sarai bei Abram: »Mir geschieht Unrecht, und du lässt es einfach zu! Ich habe sie dir zur Frau gegeben, aber jetzt, wo sie weiß, dass sie schwanger ist, verachtet sie mich. 'Daran bist du schuld!' Der Herr soll entscheiden, ob du im Recht bist oder ich.« ⁶»Sie ist doch deine Sklavin und gehört dir sowieso«, gab Abram zur Antwort, »du kannst mit ihr machen, was du willst.« Von da an fügte Sarai ihrer Sklavin so viele Demütigungen zu, dass Hagar schließlich davonlief.

⁷Der Engel des Herrn fand sie in der Wüste bei dem Brunnen, der am Weg nach Schur liegt. ⁸Er fragte sie: »Hagar, Sarais Sklavin, wo kommst du her und wohin bist du unterwegs?« Sie antwortete: »Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai.« ⁹Da sagte der Engel des Herrn zu ihr: »Kehre zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter!« ¹⁰Er versprach ihr: »Ich will deine Nachkommen so zahlreich machen, dass niemand sie zählen kann. ¹¹Du bist schwanger und wirst einen Sohn bekommen«, fuhr er fort. »Nenne ihn Ismael (»Gott hört«), denn der Herr hat dich gehört, als du über dein Elend geklagt hast. ¹²Dein Sohn wird ungestüm sein wie ein Wildesel. Er wird mit allen im Streit liegen und von allen bekämpft werden. Selbst seinen Brüdern wird er sich entgegenstellen.«

¹³Da nannte Hagar den Herrn, der mit ihr geredet hatte: **»Du bist der ›Gott, der mich sieht‹**; denn«, sagte sie, »hier konnte ich einen Blick auf den erhaschen, der mich sieht.« ¹⁴Darum nennt man den Brunnen seither »Brunnen des Lebendigen, der mich sieht«. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. ¹⁵Hagar 'kehrte zurück. Sie' brachte Abrams Sohn zur Welt, und Abram gab ihm den Namen Ismael. ¹⁶Abram war 86 Jahre alt, als Hagar ihm Ismael gebar.

- Im Zentrum steht dieses persönliche Bekenntnis: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ Wir schauen uns die Geschichte an, wie es dazu kam. Danach, was es für Hagar bedeutete – und für uns heute.

1. Die Geschichte

- Nachdem die Menschheit sich weitgehend von Gott abgewandt hatte (Höhepunkt: Turmbau zu Babel - Gen 11), will Gott mit Abraham ein neues Kapitel der Menschheitsgeschichte aufschlagen. Er soll Stammvater eines Volkes werden, das für Gott da sein soll: Israel. Gott redet zu Abraham und verspricht ihm so viele Nachkommen wie der Sand am Ufer des Meeres (Gen 12,2; 22,17).
- Da gibt es nur ein kleines menschliches Problem: Sara, seine Frau ist unfruchtbar. Und ohne männlichen Nachkommen kann logischerweise kein Volk entstehen. Warum hat sich dann Gott ausgerechnet Abraham ausgesucht? Das ist unlogisch. Gott hätte einen jungen, kraftstrotzenden Mann, der in vollem Saft steht, aussuchen sollen. Und nicht einen alten Opa mit einer Frau, die gar keine Kinder mehr bekommen kann. Wie soll das gehen? Warum macht Gott so was?
- Weil es Gott nicht um eine bevölkerungspolitische Bestandspflege ging, sondern weil er aus Abraham einen Vater des Glaubens und aus seinen Nachkommen ein Volk des Glaubens machen wollte. Er lehrte ihn, nicht auf die natürlichen Begrenzungen zu schauen, sondern dem Gott zu vertrauen, der Unmögliches möglich machen kann. In diesem Sinn sind auch wir geistliche Nachkommen Abrahams.
- Das Alter spielt bei Gott keine Rolle.

- In der Gemeinde Jesu gibt es kein Altenteil. Entscheidend ist der Glaube an den Gott, der das Unmögliche möglich macht. Gott lehrt uns Vertrauen bis an unser Lebensende. Er hört nicht auf, Geschichte mit uns zu schreiben. Bei Abraham ging es mit 75 erst richtig los. Keiner ist wertlos, egal wie alt er ist. Ich habe unsere Tante Pauline vor Augen, die mit über 100 Jahren im Altenheim mit ihrem Rollator von Tür zu Tür gegangen ist, um von Jesus zu erzählen. Damit keiner verloren geht. Sie ist 111 Jahre alt geworden. Das Feuer des Glaubens ist altersunabhängig!
- So weit der Plan. Aber was passiert? Als Gott ihm die Verheißung gab, war Abraham 75 Jahre alt (Gen 12,4). Jahr um Jahr ging ins Land. Nichts geschah. Nach 10 Jahren (Gen 16,3) hielt es Sara nicht mehr aus. Sie suchte eine praxisorientierte Lösung. Die gab es auch nach geltendem Eherecht: Eine kinderlose Ehefrau konnte ihre Magd als Nebenfrau zur Verfügung stellen. Das mit dieser gezeugte Kind galt dann rechtlich als Kind der Ehefrau. Die Lösung war nach menschlichem Recht in Ordnung, entsprach aber nicht dem Willen Gottes, denn der versprochene Sohn sollte von Sara stammen (Gen 17,6).
- Wir müssen Sara verstehen: Unfruchtbar zu sein, war damals eine Schande für eine Frau. Sie war weniger wert. Da nutzte auch ihre Schönheit nichts (Gen 12,11). Sara wollte nicht länger warten und der Verheißung Gottes nachhelfen. Abraham hörte (Gen 16,2b) auf sie und das Drama nahm seinen Lauf. Hagar war nur Mittel zum Zweck. Als ägyptische Sklavin konnte sie sich nicht dagegen wehren.
- Im Gegenteil: Für sie war es sogar ein Aufstieg, Nebenfrau des Hausherrn zu sein. Als sie schwanger wurde, stieg ihr Ansehen, aber auch ihr Stolz. Ihr Fehler war, dass sie das Sara spüren ließ (sie sah auf sie herab: Gen 16,4). So war der Konflikt vorprogrammiert. Die Lage eskalierte. Sara gab Abraham die Schuld, der hielt sich raus. Sara nutzte jede Gelegenheit, um sie zu unterdrücken (Gen 16,5-6). Als Sklavin war Hagar ihr völlig ausgeliefert.
- Hagar hielt es nicht mehr aus und lief davon. Aber wohin als schwangere Frau? Sie lief in südliche Richtung in die Wüste - wahrscheinlich in Richtung ägyptische Heimat. Es war pure Verzweiflung, der Plan aussichtslos. Als sie Rast machte an einem Brunnen, überraschte sie der Gott Abrahams.

2. Das Bekenntnis

- In dieser ausweglosen Situation taucht plötzlich ein Engel Gottes auf: der Engel des HERRN (Jahwes) – vermutlich in Menschengestalt. Er stellt ihr zwei Fragen: Woher kommst du? Wohin gehst du? Hagar sagt ihm die Wahrheit und der Engel gibt ihr die Anweisung: Kehre zurück, halte die Spannung aus, ordne dich unter und lerne Demut. Nicht gerade begeistert. Aber es gab auch eine gute Seite.
- Denn der Engel hatte eine gute Botschaft auszurichten: Gott wird ihr einen Sohn schenken, der sich vermehren wird wie Abraham (Gen 16,10). Gott wendet sich Hagar zu. Er sieht ihre ausweglose Situation, obwohl sie eine ägyptische Sklavin war.
- Für Hagar war das eine Gottesbegegnung. Vielleicht das erste Mal in ihrem Leben. Und nun geschieht das eigenartige, dass sie, die ägyptische Sklavin, dem Gott Israels einen Namen gibt:

Gen 16,13 Da nannte Hagar den HERRN (Jahwe), der mit ihr geredet hatte: **Du bist der Gott, der mich sieht** (El Roi). Hier konnte ich einen Blick auf den erhaschen, der mich sieht“.
- Das ist ihr Bekenntnis. Gewonnen aus der Begegnung mit Gott. Als äußeres Zeichen wird der Ort (Brunnen), zur Gedenkstätte: Beer-Lachai-Roi = der Brunnen des Lebendigen (Gott), der mich sieht.
- Hagar kehrt zurück, aber anders. Innerlich gestärkt und mit einer anderen Einstellung. Gott verändert manchmal nicht die Notlage, aber uns. Und er hält sich an seine Versprechung: Ismael kommt zur Welt als Abraham 86 Jahre alt war (Gen 16,15-16).
- Wie mag wohl Sara reagiert haben? Bei ihr war weiterhin kein Nachkomme in Sicht. Erst als Ismael 13 Jahre alt war – also 13 Jahre später, als Abraham 100 und Sara 90 waren, kam der ersehnte Sohn: Isaak. Nun begann das nächste Beziehungsdrama. Jetzt ging es um das Erbe. Abraham hatte seine Freude an Ismael und spielte mit ihm. Hagar fand das gar nicht lustig. Sie forderte wieder von Abraham, Hagar und Ismael vom Hof zu jagen. Abraham war nicht begeistert davon, aber dieses Mal fragte er Gott und der sagte ihm, dass er darauf eingehen solle (Gen 21,11-12).
- Wieder war Hagar in der Wüste in Richtung Ägypten unterwegs, wieder völlig verzweifelt und hoffnungslos. Sie legte ihren Sohn zum Sterben in den Sand und weinte bitterlich. Und da geschah es wieder: Gott hörte das Weinen des Kindes und redet durch einen Engel zu ihr (Gen 21,17-19). Ein zweites Mal macht sie diese Erfahrung: Du bist ein Gott, der mich sieht! Dieses Mal soll sie aber nicht zurückkehren, sondern sich mit Ismael in der Wüste Paran niederlassen (Gen 21,20).

- Hagar hat erlebt, wie Gott sich ihr ganz persönlich zugewandt hat: Er hat sie gesehen, ihren Hilfeschrei gehört, zu ihr geredet und sie geleitet. Deshalb wurde der Gott Israels für sie real, eine Person, die sie benennen und bekennen konnte: Du bist ein Gott, der mich sieht!
- Was hat diese Geschichte mit uns heute zu tun? Das war ja eine völlig andere Zeit. In einer für uns unverständlichen Kultur. Eine einmalige heilsgeschichtliche Weichenstellung. Das stimmt. Und doch können wir aus der Erfahrung Hagars und ihrem Bekenntnis lernen, wie Gott mit uns umgeht. Darum soll es im nächsten Abschnitt gehen.

3. Der Gott, der mich sieht

- „Du bist ein Gott, der mich sieht!“. Ich möchte drei Lektionen nennen, die wir hier lernen können:

3.1 Gott sieht mich, weil ich wertvoll für ihn bin!

- Hagar war eine unbedeutende Frau, die wenig Beachtung erfuhr. Eine Sklavin. Eine Leibeigene. Fremdbestimmt. Wie eine Schachfigur hin und hergeschoben. Sie glaubte eher an ägyptische Götter als an den Gott Israels. Und flüchtete aus dem Beziehungschaos einer frommen Familie.
- Und trotzdem sieht Gott gerade diese Frau! Damit zeigt er ihr: Du bist wertvoll für mich! Ich will, dass du meine Tochter wirst und mir vertraust!
- Das ist doch ein ganz aktuelles Problem, dass Menschen vermittelt wird: Du bist nicht wertvoll. Du bist austauschbar. Du wirst übersehen. Ich vermute, dass dieser ganze Influencer-TikTok-YouTube-Instagram-Hype deshalb besteht, weil Menschen gesehen werden wollen. Sie machen die verrücktesten Dinge, um gesehen und nicht übersehen zu werden.
- Während der WM musst ich immer wieder daran denken: Was wird aus Messi, Modric und die anderen, die ihre Altersgrenze als Weltfußballer erreicht haben? Manche sind abgestürzt: z.B. Maradona. In ein paar Jahren tauchen sie nur noch im Rückblick auf. Was ist dann? Messi sagte in einem Interview: Was für mich zählt, ist die Familie. Sie ist alles für mich. Das ist eine gute Einstellung.
- Aber noch viel wichtiger ist, wenn ich weiß: Ich gehöre zur Familie Gottes. Ich habe einen Vater, der mich sieht und mich liebt. Für den ich wertvoll bin! Deshalb hat er seinen Sohn in diese Welt gesandt. Weil jeder Mensch wertvoll ist, bietet er jedem das Heil an – durch das Kind in der Krippe – Jesus!

3.2 Gott sieht und versteht mich in jeder Lebenslage!

- Gott hört das verzweifelnde Schreien der Hagar. Deshalb soll sie ihren Sohn Ismael nennen = Gott hört (Gen 16,11). Gott sieht nicht nur, sondern er hört auch. Er hört jeden Menschen, der zu ihm ruft.
- Gott sieht sie in ihrer Situation und hört sie, als sie völlig verzweifelt war und keinen Ausweg mehr sah. In der Wüste begegnet er ihr. Wüstenzeiten und Durststrecken wünscht sich keiner, aber es sind oft Zeiten, in denen uns Gott besonders begegnet. Davon könnten sicher einige erzählen.
- Petra Halfmann bringt das in ihrem Poetry sehr schön zum Ausdruck:

Und du siehst nicht nur das, was vor Augen ist.
Nicht nur das Offensichtliche. Du siehst das Zeitgeschichtliche.
Du kennst alle Zusammenhänge in voller Länge,
das davor und dahinter, das drüber und drunter und mitunter,
das Versteckte, das Unentdeckte.
Meine Herzenslust, meinen Schmerz, meinen Frust, bewusst siehst du hin.
Manchmal bin ich mir selbst nicht mehr im klaren, wer ich eigentlich bin.

Aber du Gott siehst hin. Du kennst mich und du nennst mich dein Kind.
Ich bin blind, aber du bist ein Gott, der mich sieht.
Wenn ich rede, dann hörst du, wenn ich schweige, dann weißt du, was mich innerlich bewegt.

- Gott sieht dich und hört dich. Er durchschaut die ganze Komplexität deines Lebens. Du kannst zu ihm kommen mit deiner Beziehungschaoswelt. Er kennt sich damit aus. Er kennt dein Herz, kennt deine Bitten schon, bevor du sie aussprichst. Und er greift ein, wenn die Zeit reif ist.
- Bedenke: Der El Roi ist der gleiche Gott wie der El Schaddai: „Gott, der Allmächtige (Gen 17,1). Der Gott, der Unmögliches möglich macht: Sara war 90, Abraham ein alter Mann mit 100. Heraus kommt: Isaak = er (Gott) lächelt uns freundlich an. Gott lächelt nur über unsere Unmöglichkeiten!

3.3 Gott sieht mich und zeigt mir den Weg!

- Gott sieht und hört Hagar nicht nur, sondern er redet zu ihr und leitet sie. Er zeigt ihr den Weg. Er gibt ihrem Leben eine neue Perspektive. Ihre Verzweiflung war der Beginn eines neuen Lebensabschnittes.
- Der Engel stellt Hagar zwei Fragen: Woher kommst du? und Wohin gehst du? Er lässt sie antworten, obwohl er es ja schon weiß. Er hat auf sie aufgepasst und ihren Weg verfolgt. Aber nicht wie ein Diktator, der seine Untertanen überwacht und kontrolliert, um über sie zu herrschen.
- Petra Halfmann drückt das sehr treffend aus:

Du bist ein Gott der mich sieht.
 Nicht im Sinne von Big Brother is watching me.
 Die Strategie der Beobachterrolle, die volle Kontrolle über jedes Missgeschick, der strafende Blick.
 All das liegt dir fern.
 Du willst mich nicht kontrollieren, nicht nachspionieren.
 Du bist kein krasser Aufpasser, du bist Mitverfasser
 meiner Biographie, voller Empathie und mit großem Interesse siehst du mich an.
 Ja, ich kann mir sicher sein, ich bin nicht allein,
 weil du mich behutsam auffängst und dich dabei nicht aufdrängst.
 Es ist so gut zu wissen, da ist jemand, der auf mich achthat, der über alles Macht hat,
 aber ohne den leisesten Hauch von Machtmissbrauch
 in bester Absicht Licht in mein Leben bringt.
 Der mich beschwingt, der mir Freiheit gibt, der mich unendlich liebt.
- Gott will meine und deine Geschichte schreiben. Deshalb redet er zu uns und leitet uns durch sein Wort. Das Wort ist ein Licht auf dem Weg, der vor uns liegt (Ps 119,105). Der Weg, der uns zum Ziel führt. Darum möchte ich jeden ermutigen, sein Wort zu lesen, darüber nachzusinnen, es zu Herzen zu nehmen. Es geht nicht darum, gute Vorsätze zu fassen und sich Druck zu machen. Nein, es geht um diese Begegnung mit dem Gott, der uns sieht.
- Jesus sagt: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke (Joh 7,37). Jesus ist dieser „Brunnen des Lebendigen, der uns sieht (Beer-Lachai-Roi)“. Er ist die Quelle des Lebens. Unser Durst wird gestillt, wenn wir aus der Quelle des Wortes Gottes trinken – jeder für sich und auch gemeinsam.

Schluss

- Diese Sehnsucht nach der Begegnung mit Jesus soll im neuen Jahr unser Herz bestimmen.
- Das ist viel wichtiger, als auf die bedrohliche Weltlage zu schauen. Wir haben Zugang zu dem, der die Fäden in dieser Welt zieht. Zum allmächtigen Gott, der alles sieht – in der Welt und in meinem Leben.
- Gott wird seinen Plan vollenden – mit jedem von uns. Er sieht dich, hört dich, redet zu dir und leitet dich – auch im neuen Jahr. Deshalb haben wir Grund genug, zuversichtlich das neue Jahr zu beginnen!

Du bist ein Gott, der mich sieht! (Poetry zur Jahreslosung 2023)**Du bist ein Gott, der mich sieht,**

Ja genau mich, obwohl ich eigentlich zwischen den knapp acht Milliarden Personen die auf unserem Planeten wohnen nicht besonders auffalle.

So wie alle bewege ich mich von A nach B und dann nach C und schließlich wieder nach A oder B zurück. Jeden Tag ein kleines Stück, ein kleiner Punkt in der großen Menschenmasse

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Obwohl ich mich eigentlich gern verstecke und schnell erschrecke, wenn man mir zu nahe tritt.

Ich halte lieber Distanz, deshalb verschanz ich mich sogar mache mich unsichtbar. Ich will nicht jedem alles zeigen und deshalb hülle ich mich in Schweigen.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Das sagte Hagar, eine Frau im Alten Testament, die vielleicht nicht jeder kennt.

Eine Frau, die wenig Beachtung erfuhr, die sich wie eine Schachfigur fühlte.

Fremdbestimmt, bloßgestellt, die ihrer Beziehungschaoswelt davonrannte und dann erkannte, dass sie in Gottes Augen wichtig war.

Und auch wenn ihr Problem sehr vielschichtig war, dass Gott sie niemals hängen lässt, erstaunt stellte sie fest.

Du bist ein Gott der mich sieht.

Nicht im Sinne von Big Brother is watching me.

Die Strategie der Beobachterrolle, die volle Kontrolle über jedes Missgeschick, der strafende Blick. All das liegt dir fern.

Du willst mich nicht kontrollieren nicht nachspionieren.

Du bist kein krasser Aufpasser, du bist Mitverfasser meiner Biographie, voller Empathie und mit großem Interesse siehst du mich an.

Ja, ich kann mir sicher sein, ich bin nicht allein, weil du mich behutsam auffängst und dich dabei nicht aufdrängst.

Es ist so gut zu wissen, da ist jemand, der auf mich achthat, der über alles Macht hat, aber ohne den leisesten Hauch von Machtmissbrauch in bester Absicht Licht in mein Leben bringt.

Der mich beschwingt, der mir Freiheit gibt, der mich unendlich liebt.

Du bist ein Gott der mich sieht.

Und du siehst nicht nur das, was vor Augen ist.

Nicht nur das Offensichtliche. Du siehst das Zeitgeschichtliche.

Du kennst alle Zusammenhänge in voller Länge, das davor und dahinter, das drüber und drunter und mitunter, das Versteckte, das Unentdeckte.

Meine Herzenslust, meinen Schmerz, meinen Frust, bewusst siehst du hin.

Manchmal bin ich mir selbst nicht mehr im klaren, wer ich eigentlich bin.

Aber du Gott siehst hin.

Du kennst mich und du nennst mich dein Kind.

Ich bin blind, aber du bist ein Gott, der mich sieht.

Wenn ich rede, dann hörst du, wenn ich schweige, dann weißt du, was mich innerlich bewegt.

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Aus der Ferne und aus der Nähe. Und während ich selbst mit Sehhilfe oft schlecht sehe und vieles nur begrenzt verstehe. Siehst du mich unmittelbar, klar und deutlich, das freut mich.

Ich werde gesehen, ich werde verstanden, die ganze Komplexität entgeht dir nicht.

Du bist an mir dran von Anfang an und du schenkst mir einen neuen Blickwinkel.

Du teilst nicht meine kleine Teilansicht, dein Licht durchbricht meinen Tunnelblick.

Jeden Augenblick willst du mir auf Augenhöhe begegnen und mich segnen.

Gott, du siehst mich und du ziehst mich zu dir, das ist tröstlich, der Nebel löst sich von mir.

Deine Sichtweise ist wie eine Lichtreise. Sie erhellt meine Lebenswelt und besonnt meinen Horizont.

Das macht einen deutlichen Unterschied: Du bist ein Gott, der mich sieht!

Petra Halfmann

(Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=JMqOvoUzB4w>)